

Nationalfonds-Studie zur lokalen Medienstruktur

Lokaljournalismus und Gemeindekommunikation im Fokus

Über die lokalen Zeitungen wird in der Diskussion über die indirekte Presseförderung kaum gesprochen. Das ist ungerecht. Dabei sind sie genau gleich «demokratierelevant» wie die überregionalen und nationalen Zeitungen. Ein Nationalfonds-Projekt untersucht die Situation der Schweizer Regionalmedien. Ein Gespräch mit Studienleiter Matthias Künzler.

Text: Hannes Zaugg* Bild: zVg



Matthias Künzler leitet das Nationalfonds-Projekt zu Gemeindekommunikation und Lokaljournalismus.

Im helvetischen Parlament wird momentan heftig um ein neues Modell zur Mediensubventionierung gerungen. Dabei stehen die grossen Kaufzeitungen sowie die Onlinemedien im Vordergrund, über die lokalen Zeitungen, die einen wichtigen Kommunikationsbeitrag auf Gemeindeebene leisten, wird kaum gesprochen. Mit ihnen setzt sich nun ein Nationalfonds-Projekt auseinander, das den Lokaljournalismus und die Gemeindekommunikation im Rahmen der digitalen Transformation unter die wissenschaftliche Lupe nimmt. Die Studie startete zu Beginn dieses Jahres, sie wird etwa 3,5 Jahre dauern. Doch werden erste Zwischenergebnisse bereits in diesem Herbst publiziert, nach einer umfassenden Befragung von Gemeindevertretern und lokalen Medien. Hannes Zaugg wollte von Studienleiter Matthias Künzler wissen, wie er die momentane Situation bei den schweizerischen Regionalmedien einschätzt und welche hauptsächlichen Fragen er mit dieser Studie beantworten kann.

Herr Künzler, wie kann laut Ihrer Studie der Informationsauftrag auf lokaler Ebene umschrieben werden? Weicht dieser vom Informationsbedürfnis der heutigen Leserinnen und Leser ab?

Aus demokratietheoretischer Sicht sollten lokale Medien über lokale Angelegenheiten informieren, Debatten ermöglichen, aber auch eine gewisse Kontrollfunktion wahrnehmen. Gleichzeitig sind die Gemeinden verpflichtet, uns Bürgerinnen und Bürger über ihre Aktivitäten zu informieren. In unserer Studie werden wir untersuchen, inwie-

fern Lokalmedien, aber auch die Kommunikation der Gemeinden diese Aufgaben wahrnehmen. Wir werden jedoch nicht die Bedürfnisse einzelner Befragter eruieren, allerdings zeigen bisherige Untersuchungen, dass die Lokalinformationen, aber auch die Darstellung des Vereinslebens und kultureller Aktivitäten geschätzt werden. Die kritische Berichterstattung ist auf dieser Ebene umstritten und wird von den lokalen Medien eher gemieden.

Die digitale Transformation hat auch den Medienbereich verändert. Genügt die heutige Medienstruktur den Ansprüchen von morgen? Was für eine Typologie zur Medienstruktur setzen Sie in Ihrer Studie ein? Print dürfte in ländlichen Gebieten noch eine gute Abdeckung gewährleisten. Bei dieser Aussage stützen wir uns auf die Ergebnisse der Wemf-Studien. Wie wir allerdings aus amerikanischen Studien wissen, besteht in den USA die Tendenz, dass sich Lokalmedien gerade in wenig besiedelten Gebieten zurückziehen und immer grössere Informationslücken entstehen. Angesichts der

«Print dürfte in ländlichen Gebieten noch eine gute Abdeckung gewährleisten.»

Finanzierungskrise der Medien könnte auch bei uns eine Ausdünnung drohen. In diese Lücke springen zum Teil journalistische Online-Start-ups, aber auch Informationsportale, die von Gemeinden gefördert werden, allerdings sind ihre Reichweiten noch sehr beschränkt. Deshalb werden wir bei unserer Untersuchung mittels Fallstudien abklären, wie solche Projekte wirken, vor allem jene, die ausserhalb grosser Medienkonzerne entstehen. Denn ein Hauptzweck unserer Studie ist, aufzuzeigen, wie sich die kommunale Kommunikation und damit der lokale Journalismus verändert.

Neben der klassischen Presse drängen neue, digitale Anbieter auf den Medienmarkt. Welche Rolle übernehmen sie?

Wie schon gesagt, ist die Nutzung solcher digitaler Kanäle noch klein, und viele der

bekanntesten Onlineportale sind in Agglomerationen tätig. Daher ist ihre Konkurrenzierung klassischer Printmedien noch gering, sodass sie mit ihrem Informationsangebot eher komplementär wirken. Allerdings nehmen sie mehr Kontrollfunktionen wahr und halten mit Kritik am lokalen Geschehen nicht zurück. Sie sprechen in ihrer Aufmachung und ihrer Themenwahl tendenziell eine jüngere Altersgruppe an. Diese Unterschiede zwischen einem städtischen und einem ländlichen Publikum dürfte sich in Abhängigkeit von der Entwicklung des Angebots aber längerfristig ausgleichen.

Bestehen kurz- und mittelfristig Informationslücken bei der kommunalen Kommunikation? Wie können diese geschlossen werden?

Bei rückläufigem Werbevolumen besteht die Gefahr, dass der Informationsrückgang in dünner besiedelten Gebieten kaum aufgehalten werden kann, weshalb abgelegene Regionen von der medialen Bildfläche verschwinden oder zumindest marginalisiert werden. Dies kann negative Auswirkungen auf das lokale Zusammenleben haben, wie sich in den USA zeigt: Wird über gewisse Lokalkräume nicht mehr berichtet, nimmt das Interesse an lokaler Politik und am örtlichen Geschehen ab, die Bereitschaft, sich in der Miliztätigkeit zu engagieren, schwindet. Die davon betroffenen Gemeinden sind da in der Pflicht, sie sollten sich um die nötigen finanziellen Ressourcen für die kommunale Kommunikation bemühen, das heisst, mit den betroffenen Medienhäusern nach Lösungen suchen, bei der Entwicklung von neuen Geschäftsmodellen mitwirken, da sie ja die Stabilisatoren in einer Gegend sein müssen.

Wieweit sind die lokalen Journalisten von heute für die Aufgaben von morgen gerüstet, und wie können sie sich am besten auf diese vorbereiten?

Ein Hauptproblem ist es, junge, multimedialaffine Journalisten längerfristig zu halten, die in der Region vernetzt sind und über das lokale Geschehen berichten. Für sie sind attraktive Arbeitsbedingungen zu schaffen, und dabei spielt die Digitalisierung eine zentrale Rolle. Auch Lokalmedien werden früher oder später nicht um eine teilweise Digitalisierung ihres Angebots herumkommen, allerdings fehlen ihnen oftmals die Gelder

Der Studienleiter

Matthias Künzler ist Professor für Kommunikationspolitik/ Medienökonomie an der Freien Universität Berlin (seit April 2021); daneben ist er für die FH Graubünden als Projektleiter tätig. In Lehre und Forschung beschäftigt er sich mit Mediensystemen und Medienpolitik im Ländervergleich sowie mit Medieninnovationen beim öffentlichen Rundfunk und bei Lokalmedien.

Nationalfonds-Projekt zur Gemeindekommunikation

Das Projekt «Lokaljournalismus und Gemeindekommunikation in der digitalen Transformation» analysiert, wie sich die Struktur des Lokaljournalismus und der Gemeindekommunikation in der Schweiz verändert, welche Auswirkungen dies auf die Leistungen der Lokalkommunikation hat, und erarbeitet Vorschläge, wie sich Lokalkommunikation in der digitalen Medienwelt auf eine nachhaltige Grundlage stellen lässt. Das Projekt wird im Rahmen des Nationalen Forschungsprogramms NFP 77 vom Schweizerischen Nationalfonds finanziell unterstützt.

für notwendige, aber riskante Investitionen. Deshalb muss die Medienförderung an diesem Punkt ansetzen, beispielsweise indem sie Informatikprojekte unterstützt, damit die knappen Ressourcen in den Journalismus investiert werden können.

Die Medienstruktur von morgen – ob auf lokaler, regionaler oder nationaler Ebene – muss finanziert werden. Wie ist dies bei sinkenden Abo- und Werbeeinnahmen machbar?

Die zentrale Frage lautet da: Wie können Medienhäuser bei weiter zurückgehenden Werbegeldern wirtschaftlich überleben? Meiner Meinung nach müssen sie sich künftig stärker auf mehrere Standbeine stützen. Nebst Werbefinanzierung und Abonnements könnte ich mir vorstellen, dass als weitere Stützen Crowdfunding, Merchandising und Stiftungsfinanzierung zum Tragen kommen. Ebenfalls sollte nach neuen Formen der angesprochenen Medienförderung gesucht werden. Als Äquivalent zur Posttaxenverbilligung ist die Finanzierung von medialen IT-Projekten denkbar. □